

Heli Roosens, *De merovingische Begraafplaatsen in België. Maatschappij voor Geschiedenis en Oudheidkunde te Gent, Verhandelingen Nr. 5 Gent 1949.* 4°, 157 Seiten und 1 Karte.

Das Ziel des Buches besteht darin, durch die Zusammenstellung des bis jetzt bekannten Quellenmaterials eine gesicherte Ausgangsbasis für die weitere Erforschung der belgischen Reihengräberfelder zu schaffen. Den Hauptteil bildet der Katalog, in welchen die 450 Fundstätten Belgiens, nach Provinzen geordnet, aufgeführt sind. Außer der bestehenden Literatur und dem Aufbewahrungsort sind die Stellen besonders angegeben, wo sich Abbildungen oder Pläne finden, was sich bei der Benutzung als sehr vorteilhaft erweist. Die Beschreibung der einzelnen Friedhöfe beschränkt sich auf kurze Zusammenfassungen und pflegt nur auf Besonderheiten hinzuweisen, wie die Zahl der Gräber und ihre Richtung, auffällige Bestattungsbräuche und Fundstücke, das Verhältnis zu römischen Fundstellen und die Lage. Auf die Datierung ist mit einigen Ausnahmen verzichtet. So verständlich das für die fränkischen⁵⁾ Altertümer Belgiens vor der Vollendung ihrer systematischen Untersuchung ist, so schade ist es doch, daß nicht wenigstens die Gräber des 'Kerbschnittschnallenhorizontes' herausgehoben sind. Bei dem Hinweis, daß die fränkischen Gräber sich an einen älteren römischen Friedhof anschließen, ist nicht immer deutlich, ob dieser aus Brand- oder Körperbestattungen besteht, was für die Kontinuitätsfrage von Bedeutung wäre.

In den kurzen, zusammenfassenden Erläuterungen werden zunächst die Grab- und Bestattungsformen zusammengestellt. Im Vergleich zu dem rheinischen Material fällt das verhältnismäßig häufige Vorkommen gemauerter Gräber auf, sowie der öfters geübte Brauch, den Kopf der Toten auf Steine oder Ziegel zu betten, was wohl mit romanischem Einfluß zu erklären ist. Von 7 Friedhöfen werden Brandbestattungen erwähnt, die nicht als römisch bezeichnet sind, von 6 Friedhöfen sind Pferdebestattungen bekannt. Bei 11 Friedhöfen werden genordete Gräber verzeichnet, wobei es sich freilich auch um spätrömische handeln kann, während sonst allgemein die West-Ostrichtung vorherrscht. Auf 3 Friedhöfen sollen die Gräber von Männern, bzw. von Frauen oder Kindern getrennt angelegt gewesen sein. Außer der zweimaligen Erwähnung von Grabhügeln sind noch einige Bestattungsformen anzuführen, wie die Beisetzung von sitzenden oder (auch auf dem Kopf) stehenden Leichen⁶⁾, die Trennung des Schädels vom Rumpf, oder die Beisetzung mehrerer, entgegengesetzt gelegter Leichen in einem Grab. In 13 Fällen sind Spuren von Hütten oder Herden in der Nähe der Gräber angetroffen. Die Verbreitung der Friedhöfe zeigt deutlich eine Verdichtung in

⁵⁾ Der Verfasser vermeidet die Bezeichnung 'fränkisch' zugunsten von 'merowingisch', weil seiner Ansicht nach auch Teile der alten romanischen Bevölkerungsschicht in diesen Gräbern beigesetzt sind. Dieses trifft sicherlich zu. Da nun aber die Bestattungssitte mit reichen Beigaben — vor allem von Waffen — zweifellos erst mit dem Eindringen der Franken in Belgien zur Blüte gekommen ist, und da die Romanen sich so sehr den neuen Herren angepaßt haben, daß ihre Gräber nicht von denen jener zu unterscheiden sind, ist für diese Gräber doch wohl die schlagwortartige Epochenbezeichnung 'fränkisch' ebenso zu verantworten, wie sie etwa bei 'keltischen' oder 'römischen' Gräbern angewandt wird. Allerdings ist mit diesem Zeitbegriff nicht in jedem Fall ohne weiteres der des Volkstums gleichzusetzen.

⁶⁾ Bei den beiden Skeletten, die am Fußende eines Grabes von Gradreng, das einen liegenden Toten barg, stehend beigesetzt worden sein sollen, dürfte es sich wohl um Reste zweier Bestattungen handeln, deren Überbleibsel nach öfters zu beobachtendem Brauch bei der Neubelegung des Grabes an dessen Fußende zusammengelagert waren und dem Ausgräber den Eindruck zusammengesunkener Skelette machten.

Mittelbelgien, vor allem südlich des Maas-Sambre-Laufes, in demselben fruchtbaren Gebiet, in welchem auch der größte Teil der römischen Siedlungsstellen liegt. Dagegen weist der in den Ardennen gelegene, landwirtschaftlich schwer nutzbare Mittelteil der Provinz Luxemburg im Gegensatz zur römischen Zeit kaum Siedlungsspuren aus der Merowingerzeit auf, eine ausgezeichnete Parallele zu den ähnlichen Verhältnissen in Hunsrück und Teilen der Eifel. Die Tatsache, daß keine der römischen Villen über die Zeit der fränkischen Einwanderung hinaus benutzt worden ist, zeigt die tiefgreifenden Folgen derselben an. Das Verhältnis der Franken zu den römischen Siedlungen — 20 Friedhöfe liegen auf römischen Trümmerstellen und 17 schließen an solche der römischen Zeit an — ist erst nach einer exakten chronologischen Durcharbeitung der einzelnen Komplexe möglich und wird darum mit Recht vom Verf. zunächst nicht weiter ausgewertet. So wenig ihm eine Beziehung der Reihengräberfelder zu den Römerstraßen zu bestehen scheint, so deutlich erweist er ihre Abhängigkeit von den Wasserläufen, was durch die beigegebene Karte sehr anschaulich gemacht wird. Eine etwas reichere Beschriftung derselben — etwa die Bezifferung der Gräberfelder und entsprechend fortlaufende Zählung im Katalog — wäre vor allem dem ausländischen Benutzer erwünscht. Wichtig ist auch die Feststellung des Verf., daß sich die Sprachgrenze in keiner Weise in den Funden oder ihrer Verbreitung ausdrückt. Vielleicht wäre es noch möglich gewesen, aus dem vorliegenden Material nähere Aufschlüsse für die Frage nach dem Zusammenhang der merowingerzeitlichen Friedhöfe mit den späteren und vor allem mit den Kirchen zu gewinnen. Der Katalog ergibt, daß 12 Friedhöfe bei Kirchen oder Kapellen liegen, während sich einige weitere auf Plätzen befinden, die nach solchen benannt sind.

Für die sorgfältige Vorlage dieses Quellenmaterials gebührt dem Verfasser Dank, und es ist zu hoffen, daß er weitere Veröffentlichungen über einzelne belgische Fundkomplexe folgen läßt, die auf breiterer Basis, als es bis jetzt möglich ist, eine Erörterung der Fragen gestatten, bei deren Lösung gerade den belgischen Funden eine entscheidende Rolle zukommt.

B o n n.

K. B ö h n e r.